Galicia.

Zeitschrift

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

No 28. Lemberg den 3. September 1840.

Frühling, Liebe und Poesie.

Drei Dinge hat der Mensch im Erdenleben,
Die unverändert ewig jung und neu,
Mit holder Himmelsanmuth ihn umschweben,
Daß er nicht einsam und verlassen sey.

Und wem das Herz von Sehnsucht nicht erglühet,
Winkt freundlich ihm ihr sanftes Rosenlicht:
Der ist der Ärmste auf der Welt — dem blühet
Des Glückes Blume hier auf Erden nicht! —

Der Frühling naht mit seinen Blüthenkränzen,
Da regt sich Jung und Alt in froher Lust,
Und selig seh' ich aller Augen glänzen
Und Freude ziehet ein in jede Brust.

Doch höh're Wonne noch dem Menschen bringet
Der ersten Liebe zauberischer Kuß —
In süßer, heil'ger Harmonie erklinget
In seiner Brust ihr sanfter Friedensgruß.

Und magisch über Lieb' und Frühling waltet
Die Poesie mit wunderbarer Macht:
In Dichters Brust die Liebe nie erkaltet,
In Dichters Brust ein ew'ger Frühling lacht!

J. P. E. Weiner.

Das letzte Mal.

(Beschluß.)

Es war nicht das gewöhnliche Treiben ihres Berufs, welches die Schmuggler in Bewegung setzte. Eduard hatte seine Befehle gegeben, und die Ballen und Fässer wurden durch die Klippen nach einem sichern Ort geschleppt, als er in dem Haufen seiner Leute einen Fremden erblickte, auf den er sogleich einen seiner Gefährten aufmerksam machte. Dieser sprang vor, ergriff ihn und bemühte sich ihm den großen Hut vom Kopfe zu reissen. Der Fremde leistete Widerstand, und der Schmuggler zog ein Pistol aus seinem Gürtel und flüsterte dem Fremdling zu, „Freund oder Feind?“ — Doch das Pistol wurde ihm aus der Hand geschlagen und der Unbekannte erkletterte hastig die Klippen, verfolgt von einigen der Bande, von denen einer nach dem Fremden schoß. Der Schuß wiederhallte von allen Klippen und als er allmälig erstarb, hörte man das Geflister der Schmuggler: „Kameraden wir sind verrathen! — Lasset uns fliehen!“

Aber ehe sie sich entschlossen hatten, nach welcher Richtung zu entfliehen, erschienen schon auf den Klippen Soldaten und legten ihre Gewehre auf die unten stehende Bande an. Deutlich vernahm man das Klirren ihrer Waffen, und der Wiederschein derselben wurde von den Schmugglern gesehen, als sie schaudernd emporblickten, und die verhängnißvollen Worte vernahmen: „Ergebt euch im Namen des Königs!“ —

Eiligst zog sich jetzt die Bande unter dem Schutze der überragenden Klippen zurück; und wollte so ihre Flucht bewerkstelligen, allein als sie rechts und links zur Seite blickten, sahen sie, daß jeder Ausgang besetzt war. Zum Überlegen blieb ihnen keine Zeit, die Soldaten mit vorgestrecktem Bajonett näherten sich dem Strande, und ein Signalfeuer brannte schon auf den Höhen.

„Es sind ihrer nur Wenige“ — rief Jak aus — „laßt uns versuchen uns durchzuschlagen, ehe die Übrigen kommen.“ — Eduard antwortete nicht. Seine Glieder waren wie erstarrt, sein Gesicht blaß wie der Tod, und ein tiefer Seufzer hob seine Brust, als Jak mit einem der vordersten Soldaten kämpfend einen Schuß in die Brust erhielt und mit einem lauten Schrei zu Boden sank.

Der Kampf war kurz, aber nicht beendet, ohne daß mehrere Soldaten verwundet, und der größte Theil der Schmuggler mit ihrem Blute die Küsten färbten. Gebrochenen Herzens und schwer verwundet, wurde Eduard, ein schuldbeladener Gefangener nach der Wohnung geführt, die einst sein Eigen gewesen war.

Der Morgen tagte schon im Osten, und noch immer lag Eduard gefangen neben dem einst so fröhlichen glücklichen Herd, als er ein leises Klopfen am Fenster vernahm, mit wankendem Schritte nahte er sich demselben, blickte hinab und gewahrte sein Weib: sie gab ihm ein Zeichen, vorsichtig zu seyn, und nachdem sich Eduard überzeugt hatte, daß seine Wache von den Anstrengungen des Marsches und des Kampfes ermüdet, schlief, öffnete er leise dasselbe und hielt

seine Gattin umfangen: — einige Worte die sie ihm zuflüsterte, dienten dazu, ihn von der Ursache ihres Besuches in Kenntniß zu setzen.

„Ach Eduard, es ist keine Zeit, um Dir Vorwürfe zu machen — ich bin hier um den irregeführten Vater meiner Kinder zu retten. Ach! daß Du meine warnende Stimme gehört hättest, und ihr gefolgt wärest, ehe diese schreckliche Nacht gekommen!"

Sie erklärte ihm bald ihr Vorhaben und Eduard nahm schnell ihren Mantel, hüllte sie in seinen langen Oberrock, setzte ihr seinen Hut auf, drückte sie heftig an sein Herz und verschwand bald in dem Schatten der dicht belaubten Bäume. Doch noch ein Mal hemmte er seine flüchtigen Schritte, und als er zurückblickte schien es ihm beim Scheine der Morgenröthe, als ob seine Gattin ihm winke und nach der Küste zeige.

Dieses Alles war das Werk eines Augenblicks, denn kaum hatte Ellena das Fenster leise geschlossen, als einer der Soldaten erwachte, sich umdrehte und aufmerksam im Zimmer umhersah — aber der Gefangene saß in einer Ecke, den Kopf auf den Arm gestützt, und so verstrich mehr als eine Stunde, ehe man Eduards Entweichung entdeckte.

Vergebens durchsuchten die Soldaten jeden Theil des alten Herrenhauses, vergebens durchstreiften sie die naheliegenden Hügel und Haiden — der Gegenstand ihres Suchens wurde nirgends gefunden — und obschon Ellena nach der nächsten Stadt geführt und dort verhört wurde, so war ihre Haft doch kurz, und man erlaubte ihr zu ihren Kindern zurückzukehren.

Beinahe ein Jahr verfloß, und noch hatte sie keine Nachricht von ihrem Gatten erhalten — die Hoffnung war endlich aus ihrem Herzen verschwunden — in Kummer und Einsamkeit verlebte sie ihre Tage und sogar das süße Lächeln, die unschuldigen Worte ihrer Kinder konnten keinen Trost in ihr Herz und ihre Wohnung zurückbringen. Ein langer trauriger Winter war verflossen, und ein freundlicher Frühling hatte die Fluren mit Blumen und Blüthen bedeckt, auch er verschwand und der Sommer schmückte jetzt die Gefilde mit neuen Reizen. Vertrieben von ihrer niedern Hütte, und als des Schmugglers Weib bezeichnet, wanderte sie der Seeküste entlang, arm, freundlos und verlassen, — ihre einzige Stütze war das Vertrauen zu Gott, welches sie nie verließ. Endlich fand sie an der äußersten Grenze von Ilfracombe eine düstre traurige Wohnung und ernährte durch ihrer Hände Arbeit die, die verlassener waren, als Waisen.

Morgens, Mittags und Abends betete sie inbrüstig zu Gott, daß, wo auch ihr Gatte umherirre, das Licht der Wahrheit ihn erleuchten möge; und ihn durch bittere Schicksale jene Zufriedenheit würdigen und finden lehre, die er aus dem Beispiele seiner Gattin nicht hatte lernen können.

Eines Abends, als ihre Kinder schliefen, hatte sie ihre Arbeit bei Seite gelegt, und das Buch der Wahrheit lag offen vor ihr auf dem ärmlichen Tische, sie hatte Trost in seinen segensreichen Worten gefunden, und neue Hoffnung kam in ihr verlassnes Herz; da öffnete sich leise die Thüre ihrer Hütte, Eduard blaß und ärmlich gekleidet, stand vor ihr; Thränen rollten über seine abgezehrten Wangen als er regungslos auf der Schwelle stehen blieb, seine Hände zum Gebete faltete, und dann wortlos in die Arme seiner Gattin sank.

Ihr Gebeth war erhört worden. Die Hand des Herrn hatte schwer auf ihm gelegen in dem fernen Lande, wohin er geflohen war, aber Leiden waren ihm Barmherzigkeit gewesen, und so betrat er denn jetzt wieder die Küste seines Heimatlandes, ein beßrer Mensch und durch Leiden zum Guten zurückgeführt. Während der ganzen Nacht saßen sie beisammen Hand in Hand, und sprachen von ihrer Dankbarkeit zu Gott, der sie so gnädig wieder zusammengeführt hatte: mit ruhigem Vertrauen sprachen sie jetzt von der Zukunft, die ihnen mehr Hoffnung als Furcht einflößte. Fest entschlossen, ein neues besseres Leben zu führen, theilte der dem Gesetze verfallene Schmuggler seiner Gattin die Schicksale mit, die ihm begegnet waren, — Schicksale, die ihm zum Beßten gedient hatten.

Am folgenden Tage wanderten sie alle nach der Hauptstadt und Eduard erhielt bald unter einem angenomenen Nahmen Beschäftigung in dem Hause eines angesehenen Kaufmanns, der seine Treue und seinen Fleiß nach einigen Jahren erprobend, ihn zum Theilhaber seines bedeutenden Geschäftes machte.

Nante, oder die Emancipation der Frauen.

Die Erscheinung einer kleinen Broschüre: „Nante's Tod, oder die Verschwörung der Federfuchser," macht in Berlin viel Aufsehen. Wir theilen hier folgende Scene daraus mit.

Ulrike tritt auf mit fliegenden Haaren, die Hände ringend.

Nante. „Mutter was fehlt dir? du hast um die linke Backe eenen melancholischen Zug, der mich uf Betrübniß zu deuten scheint. Ja, bei allen Jöttern Jriechenlands! noch mehr! deine Pupille is naß, es pladert dir eene Thräne über der Wange herüber, du weenst! — Wo fehlt es dir Jattin?"

Ulrike. „Wo es mir fehlt? o im janzen Kreise meines Lebens, selbst in der Sperspektive meenes Dasins. (Fällt ihm zu Füßen) Mann! jetzt oder nie! Wenn du noch für eenige Pfennige Mitgefühl in deenem Busen hegst, so ehmanzipire mir!"

Nante. „Steh uf Olrike! du bist verblendet. Die Duhdewant und der Sand haben deenen herrlichen Jeist irre jeführt. Ich kann dir keenen Ehemann zipiren, denn das vernünftige Jesetz sagt: Eener ist hinreichend."

Ulrike. „O Nante, du verstehst mir nicht, du hast meene Tendenz nicht bejriffen!" —

Nante. „Wie so hab' ich deene Tendenz nicht bejriffen?"

Ulrike. „Ich verlange keenen zweeten Ehemann, keenen dritten, sondern alle, und doch jar keenen. Ich will Ehemanzipazion. Du sollst dir nicht mehr eenbilden, das stärkere Jeschlecht zu sind; du sollst mir dir in Allem gleichstellen. Nich eher stehe ich uf, Nante, als bis du mir zu Ämtern und Würden läßt."

Nante. „Ich weeß sehr wohl, was Emancipation is, ich wollte dich nur uf de Zähne fühlen, ob du dich über den Jejestand Licht verschafft hast. We' dir, daß du es hat! Wärst du im Düstern darüber jeblieben, dir wäre besser. Steh uf, Weib, und laß' ab von diesen Fuselmatenten."

Ulrike. „Nie! ist es nich grausam, daß wir nich mal zu den Menschen jezählt werden? Heeßt es nicht, der Mensch? als ob jar keen die Mensch da wäre? Nich eher wird Jlückseligkeit über das schöne Jeschlecht kommen, als

wenn die Sprache uns zusammenzieht, wenn sie mit eenem Wort sagt: das Mensch."

Nante. „Fahre so fort mit deenen Emancipations-Ideen und der Titel wird dir nich lange usbleiben. — Ich emancepire dir nich und wenn de dir uf'n Kopp stellst. — Weib, Jattin, Olrike, Mutter, ich deen Jatte stehe draußen in der Welt an der Ecke, meen sin die Staatsämter und Würden! — Deene Welt bin ich — deen Sohn, deen Junge, deen Fritze! Dein Reich is Lübe, dein Reich ist das Quartier, diese Kellerwohnung, deen Feuerhörd! — Breite dir aus, so weit du willst, aber jebrauche Allens zu weiter nischt, als mir jlücklich und deenen Knaben jut zu machen."

Der Freihafen Triest und sein Handel.

Triest (wenn wir in seine ursprüngliche Geschichte zurückgehen) mag wohl — ehe es seinen heutigen Namen trug, früher einen Handelsmarkt*) gehabt haben, aber nicht jenen Handel nach Außen, jenen Welthandel. Erst nachdem der mächtige Doppel-Aar seine Fittige bis hierher schirmend ausgebreitet hatte, öffnete sich diese ergiebige Quelle des National-Reichthums, welche allmälig stärker hervorquellend, insbesondere im Laufe der letzten Decennien zur heutigen Kraft und Stärke heranwuchs. — Die Geschichte des Freihafens und seines Handels zerfällt in vier Hauptperioden, nämlich: 1) in die Handels-Verhältnisse vor Eröffnung des Freihafens; 2) von Carl dem VI. bis zur Abtretung an Napoleon: 3) in jene der französischen Zwischenregierung, und in die der Restauration bis auf unsere Tage; wie sie in dem interessanten Werke: „Der Freihafen von Triest, Österreichs Hauptstappelplatz für den überseeischen Welthandel," von Heinrich v. Costa, beschrieben ist, und aus welchem wir die folgenden werthvollen Notizen entlehnen.

Werfen wir einen Blick zurück auf den Handel, wie solcher von Triest aus, seit der Reoccupirung der illyrischen Provinzen bis einschließig 1832 betrieben wurde, um zu sehen, nach welchen Gegenden er gerichtet, und mit welchen vorzüglichsten Artikeln er beschäftigt war; eine Vergleichung mit den statistischen Resultaten für 1833, 1834 und 1835, kann uns sodann den gegenwärtigen Stand dieses Handels zeigen und solchen würdigen lehren. Der Norden zieht zuerst unsere Aufmerksamkeit auf sich. Er sandte nach Triest: Eisen- und Stahlwaren, Kupfer und andere Metalle, Gläser, Leder, Tücher, Leinwanden, Baumwollwaren, Wachs, Harz, Leim u. dgl. Odessa ist der Hauptstappelplatz für den Handel mit dem Norden, von wo aus in der zweiten Hälfte der oben bezeichneten Periode sehr viel Ochsenhäute und Früchte, und insbesondere viel Getreide kamen. Der Getreidehandel nahm seit einigen Jahren, etwa seit 1817 überhaupt immer mehr und mehr zu, und gelangte insbesondere in den Jahren 1827, 1830 und 1832 zu seiner völligen Ausbildung, so zwar, daß dieser Handel den Speculationsgeist reicher Capitalisten nicht minder beschäftigt, als auf andern Plätzen der Handel mit öffentlichen Fonds. Dieser Handel mit Feldfrüchten wird gegenwärtig so lebhaft betrieben, daß er allein schon im Stande wäre, die ansehnliche Mercantil-Marine des mittelländischen Meeres, und insbesondere jene unter österreichischer Flagge zu beschäftigen. Livorno, Genua, Marseille und Triest sind die großen Depositorien für das mittägliche Europa. Hierher wird das Getreide von allen Weltgegenden zu Schiffe gebracht, und von da allenthalben weiter verführt, wo nur immer ein vortheilhafter Absatz zu erwarten steht. — Schweden und Dänemark gaben gleich den Niederlanden und Holland, Pech, Theer, Wachholder-Branntwein, Stockfisch, Häringe und andere geselchte und gesalzene Fische.

Nach dem Norden gingen dagegen von Triest aus: Drogerie und Specereiwaren, Öl, Reis, Käse, marinirte Fische, Stockfisch, Limonien und Pomeranzen, Früchte, Seidenwaren, Cattune, Farbwaren und Holz, Branntwein, Zucker, Kaffe und Caccao, Indigo, Cochenille und andere Colonialwaren. Eine nicht unbedeutende Menge Istrianer Wein und Öl wurden mit österreichischen Schiffen nach den Häfen des schwarzen Meeres verführt, und immer mit großem Vortheile dortselbst abgesetzt. Der Handel mit der Levante oder mit den Handelsplätzen der europäisch-asiatischen Küstenländer am mittelländischen, ägeischen und schwarzen Meere ist für Triest jedenfalls am wichtigsten; Smyrna ist dessen Centralpunkt, wiewohl auch Constantinopel, Salonichi, Cavala, Acre, Larnace, Rhodis, Canea, Candia, Scio, Metalino, Zante und Trapezunt höchst bedeutende Plätze für diesen Handel sind. Diesen schließen sich die Häfen von Patras, Syra rc. an, und auch der Hafen Redoute-Kalé kam in letzterer Zeit dazu. Von diesen genannten Plätzen, aus Asien und Egypten, wie nicht minder aus der Barberei, kamen Baumwollwaren und Baumwolle, Wolle, Gummiharze, Wachs, Tabak, Früchte, Kupfer, Farbwurzeln, Schwämme, Cochenille, Knoppern, Kameelhaar, alleppoische Galläpfel (Galla di Alleppo), alle Arten Drogerie und Specereiwaren, Mocakaffe, Getreide, Wein, Branntwein und Branntweingeist; dieselben Artikel und noch Öl, Seife, Seifenwurzel und Buchsbaum wurden aus Cypern, Candien, Metalino, Morea, Corfu, St. Maura und von den Inseln des Archipels herüber gebracht. Triest sandte dagegen nach jenen Gegenden Glaswaren und Krystalle, Messing, Eisen- und Stahlwaren, Baumwollwaren, Schafwollwaren, Seide und Seidewaren, Papier, Bauholz in einer großen Menge, Bijouterien und Chincaglierien (kurze Waren), Uhren u. a. meistens zur See, nicht selten aber auch zu Land, über Brody, Semlin und auf andern Wegen nach Constantinopel und nach andern Plätzen der Levante und Asiens. Die Armenier verdienen eine besondere Beachtung, denn sie erscheinen reich an Geld, auf allen wichtigen Handelsplätzen.

Der Verkehr mit den vereinigten Staaten von Nordamerika, mit Ostindien, Brasilien und dem spanischen Antheile von Amerika gelangte in der bezeichneten Epoche zu einer unglaublichen Bedeutenheit. Amerika gab in großer Menge Colonialwaren, und erhielt Leinwanden, Rosoglio, Seife, Öl u. a. m. Rio-Janairo und Buenos-Ayres sind die vorzüglichsten Punkte für den Handel mit Brasilien. In einem Monat, im December des Jahres 1828, kamen von Rio-Janairo nach Triest 5243 Sack, und 300 Faß Kaffe, 1471 Kisten, 12 halbe Kisten, 12 Faß und 532 Sack Zukker; nach Brasilien gingen dafür viele Kunst- und Naturprodukte, vorzüglich Tücher, Baumwoll-, Leinen- und Seidenwaren, Spitzen, Glas, Schmelzperlen, Talglichter, Seife, Weinstein, Branntwein, Rosoglio, Liqueurs, Tau- und

* Im Illyrischen Terg, der Markt; tergovati, handeln; Terstvo, die Kaufmannschaft; daher wahrscheinlich Terst, — der Handelsplatz Triest.

Strickwerk, Möbeln, Pianoforte, Uhren, Corallen, Farbwaren, Papier, Schießpulver, Eisen, Stahl, Schwefel, Wein, Oliven- und Leinöl, Aneis, Kümmel, Knoblauch, Hanf, Meerschwämme u. s. w. Mit England stand Triest seit der Restauration immer in den günstigsten Handelsverhältnissen, welchen der Handelsvertrag von 1829 noch mehr Festigkeit gab. Triest bezieht von dort Colonialwaren und mancherlei Fabrikate, wofür es Seide und verschiedene Kunst- und Naturprodukte dahin sendet.

Für den Küstenhandel des adriatischen Meeres ist der Freihafen von Triest wegen seiner günstigen Lage ohne weiters noch immer der wichtigste Versammlungsort, wiewohl auch der Freihafen von Venedig an diesem einträglichen Handel Theil nimmt. Zur Linken steht der Hafen von Triest mit ganz Istrien, mit dem ungarischen Küstenlande, Dalmatien mit den vielen Inseln, mit Bocche di Cattaro, mit Scutari und mit viel anderen Häfen von Türkisch-Albanien in Verbindung. Aus Istrien bezog Triest in der bezeichneten Periode Wein, Öl, Galläpfel, Alaun, Vitriol, Steinkohlen, Bau- und Brennholz; vom ungarischen Küstenlande Getreide, Tabak, Bauholz, Kohlen und Steinkohlen. Dalmatien und die nächsten Inseln nebst Cattaro sandten Wein, Branntwein, Rosoglio, Pech, Galläpfel, Wolle, Honig, Früchte, Ochsen- und Thierhäute, geräuchertes Fleisch, Öl und Käse. Aus Albanien kamen Häute, Wolle, levantinische Baumwolle und Tabak. Zur Rechten dehnt sich der Küstenhandel über Venedig und über die ganze Küste des römischen Staates, vornehmlich nach Ancona aus; Ancona ist aber der Mittelpunkt für den Handel mit Neapel, Puglien und den übrigen Küstenstädten von Italien, Calabrien und des Meerbusens von Tarent. Die nächsten Häfen an der Küste Friauls sind nicht zu übersehen, von wo Triest viel Bauholz, Wein, Seidengespinste, Leinwaren und Lebensmitteln jeder Art erhielt.

Aus dem Venetianischen mittelst Venedig empfing Triest Woll- und Baumwollwaren, Papier, Alaun, Vitriol, Hanf und Flachs, dann Hanf- und Leinenwaren, Strick- und Tauwerk, Käse, Reis, Öl, Limonien, Getreide und andere Lebensmittel, Glas- und Krystallwaren, Spiegel, Glas- und Schmelzperlen, Seide und Seidenwaren, Juwelen, Gold, Silber, Kupfer und andere Metallarbeiten; Triest gab dagegen nach Venedig alle Levantinischen und Colonialwaren, die Bergwerksprodukte Inner-Österreichs und mehrere Urstoffe zum Fabriksbetriebe. Von den Häfen des römischen Staates kamen gleichfalls Feldfrüchte, Schwefel, Hanf, Essig, gesalzenes Fleisch, Speck und Käse; die Seen von Comacchio gaben marinirte Fische für den Handel nach Deutschland. Über Ancona kamen die Producte des Romanischen, von Puglien und Calabrien, als: Öl, Mandeln, Pomeranzen und Limonienschalen, Hanf, Stricke, Zwiebel, Knoblauch, Früchte, Feldfrüchte, Hülsenfrüchte u. dgl. Triest sandte über Venedig nach Italien und Frankreich: Ochsenhäute, Lamm- und Thierfelle, dann Juchten, Wachs, Leinwanden und Eisenwaren, Stahl, Blei, Gold- und Silberglätte, Zinn, böhmische Gläser und Krystalle, ungarischen und levantinischen Tabak, Tücher, Gallapfel ꝛc.

Ancona erhielt gleichfalls in großer Menge Ochsenhäute, Corduan und Juchten, böhmische Gläser und Krystalle, die zum größten Theile nach Neapel gingen; Tabak, Stahl, Leinwand, österreichische Manufacturwaren, Chincaglierien, Tischlerleim und Schmelztiegeln; Puglien noch insonderheit Eisen und Eisenwaren, Wachs, Stahl, Leinwaren, böhmische Gläser und Bauholz. Einen lebhaften und höchst bedeutenden Verkehr unterhielt Triest in dieser Periode mit Sicilien, bestehend beinahe in allen Artikeln eines ausgebreiteten Welthandels, vornehmlich aber in Öl, Wein, Feldfrüchten, Limonien, Corduan, Cattune, Früchten, Cassia, Manna, Salami, Mandeln, Pistazien und Soda, Messina und Palermo sind die Centralpunkte für diesen Handel, minder wichtig sind aber die übrigen Häfen Siciliens. Triest sandte dahin Eisen- und Stahlwaren, Bauholz, Glaswaren, Wachs, Tücher, Leinwand und andere Manufacte. Der Handel mit Toscana bestand in bedeutenden Sendungen nach Livorno an Getreide und andern Lebensmitteln, wie auch an Eisen und Stahl, Leinwand und Tabak, wobei der Speditionshandel von Odessa über Triest nach Livorno besonders betheiligt ist.

Triest bezog dagegen von Livorno Colonialwaren, Öl und verschiedene Manufacte. Aus Piemont erhielt Triest rohe Seide und Seidenwaren, dann vom beßten Reis; dahin ging aber lediglich Tabak. Aus Genua kamen: Öl, Limonien, Pomeranzen, Teigwaren, gesalzene Sardellen, Bleiweiß und etliche Manufacturwaren. Genua erhielt dafür Tabak, Stahl, Messing-, Seiler- und Glaswaren, Krystalle, Feilen, Eisendraht, Schmelztiegeln, Quecksilber, Blei, Zink, Pottasche, Wachs, Zwilch, Leinwand und Getreide. Sardinien brachte Öl, Soda, Ochsenhäute, Fuchs- und Hasenbälge, Käse, Salami, Wein und Branntwein, und empfing dagegen in großer Menge Bauholz, Binderwaren und Reife, Glaswaren, halbfeine Leinwanden, Eisen, Eisenwaren und Tabak.

Eine besondere Beachtung verdient der Verkehr mit Frankreich, und zwar vorzüglich mit Marseille und Cette, zwischen Montpellier und Hyde. Er gab namentlich Wein, Branntwein und Weingeist, Feuersteine, Pantoffelholz, Grünspan, schwarze Flaschen, Essenzen und wohlriechende Öle, Saffran, Färbekräuter, Mandeln u. dgl. mehr. Die Gegenfracht bestand vorzüglich in Stahl- und Eisenwaren, Kupfer, Tabak, Glaswaren, Hanf, Unschlitt, Schwämmen, Schmelztiegeln, Sieben, Gummiharz, Galläpfeln, Rosoglio, Tapeten, Blei, Hasenbälgen, roher Seide, Zink, ordinärer Leinwand, Summach u. s. w.

(Fortsetz. folgt.)

Kunst und Industrie.

Eisenproduction in Belgien und Großbritannien. Die Eisenproduction in Belgien gewinnt eine gewaltige Ausdehnung. Im Jahre 1837 hatten wir 28 Koaks-Hohöfen und 65 Holzkohlen-Hochöfen im Betrieb. Zwanzig neue Koaks-Hochöfen sind seitdem errichtet, 6 von dem größten Umfang setzt eine Lütticher Gesellschaft in Betrieb. Das jährliche Erzeugniß an Eisen in Belgien ist zu 147,640 Tonnen anzuschlagen, und wächst beständig. Das ist aber bei aller Größe noch klein gegen Großbritannien, wo nach den neuesten Nachrichten jährlich 1,008,280 Tonnen Eisen erzeugt werden; es sind aber auch jetzt 239 Hochöfen im Gange, 14 arbeiten nicht, 31 sind im Bau begriffen und 83 sind die Pläne vorbereitet. Die Eisenproduction von Großbritannien beschäftigt allein 40,000 Menschen.

Ausrüstungs- und Betriebskosten eines Dampfbootes in England. Ein Dampf-Packetboot von 100 Pferdekraft kostet in England, wenn es so ausgerüstet ist, wie es seyn soll, 20,000 Pfd. Sterl. Der Aufwand an Brennmaterial, Lohn und Verköstung kommt monatlich auf 250 Pfd.; das Tonnengeld, die Leuchtthurm-Abgabe, das Pilotengeld und die Hafenzölle kommen jährlich auf 200 Pfd. Die Versicherung kostet monatlich 100 Pfd.; die kleineren Reparaturen und Winterausgaben berechnen sich auf 500 Pfd. Alles dies zusammen, mit Einschluß der Kesselkosten, die sich in 10 Jahren, welche ein Schiff im Durchschnitte dauert, auf 1500 Pfd. belaufen, und mit Einschluß eines Reservefonds von 2000 Pfd., der jährlich zum Behufe der Anschaffung eines neuen Dampfbootes zurückgelegt wird, gibt als monatliche Kosten eines Schiffes von der angegebenen Kraft die Summe von 1000 Pfd. Sterl.!!

Miscellen.

Auf dem Rückzuge nach der Schlacht bei Kunnersdorf sah Friedrich der Große einen Hautboisten, der mit seinem Fagott unterm Arm seitwärts über eine Wiese ging. Ein Kosak, dem die bunte Uniform des Hautboisten gefiel, machte Jagd auf ihn. — »Mich soll doch wundern,« sagte Friedrich zu einigen Officieren seiner Umgebung, »ob Apoll und die Muse der Tonkunst ihren Zögling retten werden.« — Ganz unbefangen kehrte sich der Hautboist um, und hielt sein Fagott wie ein Gewehr dem Kosaken entgegen. Dieser erblickte die große Mündung des Instruments, hielt es für eine Art Schießgewehr, und floh erschrocken zurück. Dem Monarchen gefiel diese Geistesgegenwart so sehr, daß er den durch einen Bach von ihm getrennten Hautboisten zu sich rief, ihn beschenkte, und jedesmal bei der Erwähnung dieser unglücklichen Schlacht auch diesen Zug erzählte.

Es ist schon oft die Bemerkung gemacht worden, daß die Kinder unter der Obhut eines eigenen Schutzengels zu stehen scheinen. Ein schönes Beispiel dieser Art erzählt der durch seine Reisen im Morgenland bekannte Theolog Schulz. Er sah einst ein etwa vierjähriges Kind auf der Hausflur sitzen, das eine Schüssel mit Milch und eingebrockter Semmel vor sich hatte, und wacker zugriff. Ihm gegenüber hatte sich ein ungebetener Gast, eine große Schlange eingefunden, welche ebenfals Tafel hielt, jedoch blos die Milch soff, die Semmel aber liegen ließ. Das Kind bemerkte es und schlug die Schlange mehrmalen mit seinem hölzernen Löffel auf den Rücken mit der Ermahnung. »Da iß auch Brot dazu.« Die Schlange kehrte sich jedoch nicht daran, sog noch eine Weile fort, bis sie satt war, und entfernte sich dann in Frieden, noch ehe Schulz mit sich einig geworden, wie er die Sache angreiffen solle.

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.